F. STAEGER

Unseren Toten

Wie tönen all die Worte doch so leer,
Mit denen wir Euch Teure heut' beklagen.
Mit nassen Augen und die Herzen schwer
Und ungeschickt, sich selber Trost zu sagen!

Daß Ihr uns lebt und stets lebendig bleibt,
Daß Ihr, im dunklen Erdenschoß geborgen,
Wie Saatgut seid, das künftig Halme treibt,
Von Körnern schwer und golden wie
der Morgen —

Daß wehe Trauer einst in sanft'res Leid
Die Zeit verwandeln kann, doch nie verwischen,
Und daß sich's manchmal fast wie heil'ger Neid
Und Sehnsucht will in unsre Klage mischen —

Daß wir uns fluchten, wenn der Lorbeer dort
Auf Euren Hügeln jemals uns verdorrte —
Ist alles Wahrheit, wahr ist jedes Wort —
Und doch, im Tiefsten fassen's keine Worte!

Für solchen Dankes Pflicht vermag uns nur
Die Zukunft Maß und Form zu offenbaren —
Heut dankt Euch unser Schmerz bloß und
der Schwur,
Was Ihr erkämpft habt, treu wie Ihr, zu
wahren!

Fritz von Ostini

Die Du niemals ernst genommen!

Walzerklänge — Ballgeflüster —
Doppel-Boston — Epauletten
Von den Leutnants, von den netten,
Von den jungen, von den jüngsten,
Allerfrechsten, allerflinksten,
Die so sicher tanzen können,
Die Dir tausend Sachen nennen,
Daß Du lachen, lachen mußt
Lebensfreudig — unbewußt,
Daß ins Flirten Du gekommen —
Die Du niemals ernst genommen.

Kriegsgetöse — Siegesbeute —
Heldengräber — bittre Klagen
Um die Helden, die erschlagen
Auf dem Feld der Ehre blieben,
Die so siegsbewußt einhieben —
Unsre Jungen, unsre Jüngsten —
Allerfrechsten, allerflinksten,
Mit den lebensfrohen Herzen,
Aufgelegt zu Flirt und Scherzen,
Aufgelegt zu Kampf und Wehr
Für des Vaterlandes Ehr.
Die nun nie mehr wiederkommen —
Die Du niemals ernst genommen.

Li Waas

P. Colmann

Der Franzosensaal

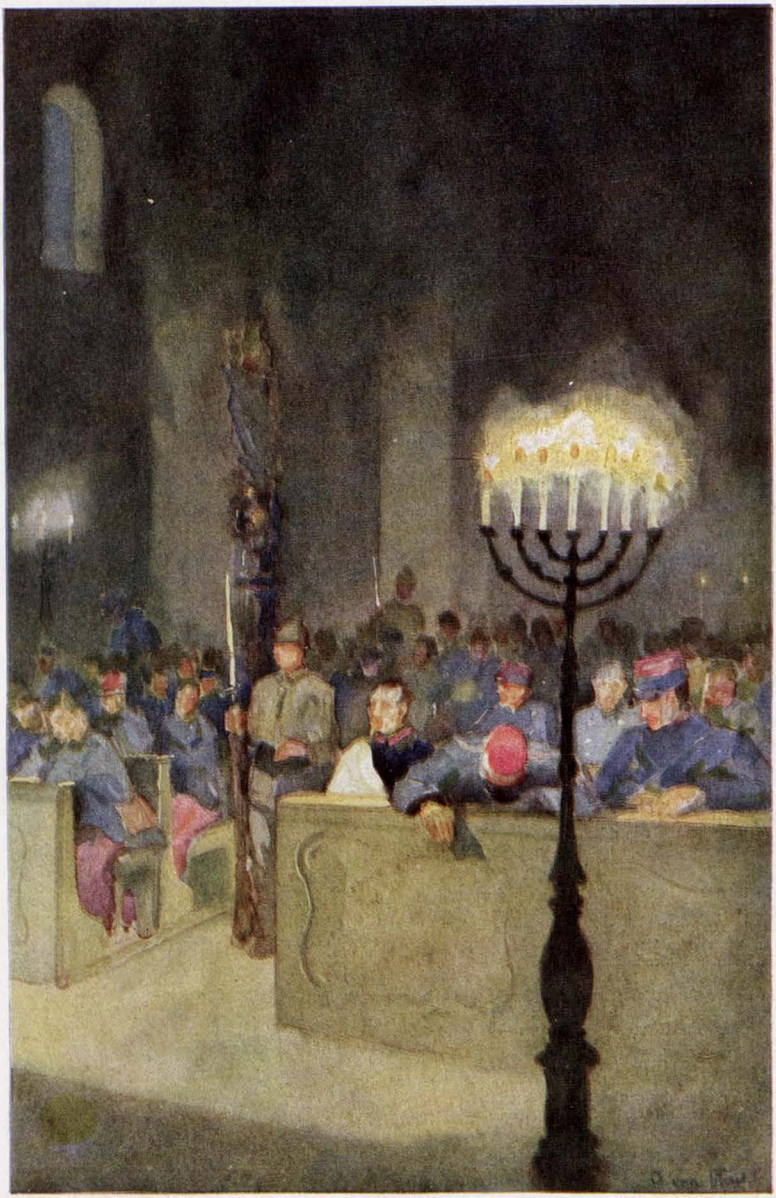
Mitten in der Nacht kamen sie auf den Lazaretthof gefahren, in Lastautos, auf Decken und Stroh. Sie wurden erwartet, denn Ärzte und Schwestern und einige Landsturmleute mit aufgepflanzten Bajonetten standen schweigend im Schein von Fackeln und sahen den großen, bestaubten Wagen entgegen, die langsam Halt machten. Sanitäter und Schwestern eilten herzu und hoben die verwundeten Franzosen auf die Bahren herunter. Da lagen sie nun, fremd und still. Ihre von Lehm und Stroh beschmutzten roten Hosen und ihre kleinen roten zerschlissenen Käppis leuchteten feindselig im flackernden Lichte der Fackeln. Es war sehr ruhig ringsum. Nur ein paar kurze Kommandos kamen halblaut durch die Nacht. Alle sahen schweigend in diese verlegenen und vom Schmerz verzogenen Gesichter. Auch die Soldaten traten unwillkürlich ein wenig zurück mit ihren Bajonetten beim Anblick dieser müden und zerschossenen Glieder. — Geführt und getragen bewegten sie sich langsam aus dem ungewissen Licht des nächtlichen Hofes in den hellerleuchteten Gang des Lazarettes, hin zu dem großen Saal, der für die Franzosen reserviert war.

Die Ärzte und Schwestern gingen an ihre Arbeit. Ein Haufen schmutziger und armseliger Uniformstücke begann sich in der Mitte des Saales aufzutürmen. Bald lagen alle in den saubern Betten und ein kleines, heißes Gefühl von Geborgensein lief sie für einen Moment Gefangenschaft und Wunden vergessen. Die weißen Verbandstücke wurden hereingerollt, beladen mit Instrumenten, Flaschen und allerlei sterilen Stoffen. Die Ärzte lösten die blutigen Binden und fürchterliche Wunden wurden sichtbar, von denen ein unerträglicher Geruch von Fäulnis ausging. Und gleichzeitig erhob sich in dem weiten Saal ein leises Jammern in unbeherrschten und weichlichen Lauten, wie man sie von deutschen Soldaten nie vernimmt. Die Rufe: ‹Maman!› und ‹Ah que je souffre!› klangen seltsam von diesen bärtigen Lippen. Die Schwestern gingen mit Wasser von Bett zu Bett, während die Ärzte flüsternd und kopfschüttelnd arbeiteten. Und bald war das Ärgste getan. Sie waren verbunden, sie waren ihren Wunden entsprechend umgebettet, die nötigen Operationen hatten Zeit bis morgen. Die Ärzte wandten sich zum gehen. Unter der Türe rief der Stabsarzt Schwester Lisa zu sich, die Nachtwache hatte, weil sie französisch sprach. „Schwester," sagte er leise, „der dort drüben mit den roten Haaren wird wohl diese Nacht noch sterben; er soll schon den ganzen Transport über bewußtlos gewesen sein. Machen Sie 's ihm leicht, wenn er wieder zu sich kommt. Geben Sie überhaupt Morphium, wo es nötig ist; mit Vorsicht natürlich, aber geben Sie; sie haben fürchterliche Wunden." Und er setzte noch hinzu, während ein schönes Gefühl sich wie ein Licht über sein müdes Gesicht breitete: „Diese Leute, Schwester, sind Verwundete und Unterlegene zugleich. Sie müssen kein Mann sein, um zu wissen, daß man ritterlich gegen sie verfährt." Damit ging er. Einer der bewaffneten Landsturmleute blieb als Wache vor der Türe, ein zweiter war im Saal. Das war Befehl, seitdem in einem Lazarett ein paar Franzosen sich aufrührerisch gezeigt hatten.

Schwester Lisa trat in den von halb zugedrehten Gaslampen nur schwach erhellten Raum zurück. Und sofort erhoben sich schüchtern aus den verschiedenen Betten die Rufe: ‹Ma soeur!› Schwester Lisa bekam ein wenig Herzklopfen, es war ihr beklommen zu Mute inmitten all dieser Franzosen. Sie hätte lieber drüben bei den deutschen Verwundeten gewacht, wo es eine so große Dankesschuld abzutragen gab. Ihre Brüder standen im Felde bei Arras, und eben dorther kam dieser feindliche Transport. Wer sagte ihr, ob nicht diese Hände, die nun müde auf den Decken lagen, die todbringende Waffe gegen ihre Brüder gerichtet hatten? Aber sie schämte sich sofort ihres Zauderns. „Wer soll barmherzige Gesittung haben, wenn nicht wir Deutschen?" dachte sie stolz. Sie trat von Bett zu Bett. Ihre Hände mundeten mütterlich und lind, während sie sie auf Stirnen legte, die von Schmerz und Heimweh heiß waren, und sie fand gute Worte, wenn sie einem Schmerzgequälten das lindernde Morphium reichte. Bald sahen sie alle voll Vertrauen nach ihr hin und in dem armseligen Wunsch des Schwächeren, sich beliebt zu machen, streichelten sie ihre Hände und sprachen zu ihr, wie bittende Kinder. Schwester Lisa wurde es immer trauriger zu Mute. In diesem Saale war nichts von dem großen Geist des Krieges zu spüren, der durch die anderen Krankensäle wehte. Hier waren nur Wunden und Heimweh und das beflissene Danken der Besiegten. Hier war nur Leid und keine Zuversicht.

Allmählich wurde es still im Franzosensaal; sie schliefen fast alle. Der Posten lehnte, das Bajonett im Arm, am offenen Fenster und blickte in die Herbstnacht hinaus. Aus der Ferne kam das dumpfe Dröhnen des Artilleriefeuers herüber, aber es weckte die Schläfer nicht. Die Schwester schlich auf den Zehenspitzen von Bett zu Bett; sie beugte sich über die Erkennungsmarken, die auf den Nachttischen lagen und schrieb die fremden Regimenter und Bataillons auf die schwarzen Tafeln über den Betten. Es war ein einziger Offizier darunter, ein sehr junger Mensch, mit ernsten und adeligen Manieren. Er saß noch immer wach am Kopfende seines Lagers und das schöne Haupt auf die Hand gestützt, schaute er unbeweglich in die sternenlose Nacht hinaus. Auf seinen Kissen lag ein Brief. Die Schwester las auf dem Umschlag:

‹Madame la Marquise de Ronvillet Château de Ronvillet, Bretagne.› Der Offizier wandte plötzlich sein Haupt und frug: „Wird man diesen Brief befördern?" „Man wird ihn gewiß befördern," antwortete die Schwester, „man wird ihn lesen, man wird vielleicht einiges daraus entfernen, aber dann wird er bestimmt an seine Adresse abgehen." „Ich danke," sagte der junge Offizier und nahm seine vorherige Stellung wieder ein. „Den hat die Gefangenschaft nicht demoralisiert," dachte die Schwester und sah voll Mitgefühl in sein stolzes Gesicht. Der Franzose achtete nicht mehr auf sie. Alle seine Gedanken waren in Frankreich. Er war klug genug, um einzusehen, daß diese Nation aus innerer Notwendigkeit ihrem Ende entgegen ging. Ihr prahlerisches Geschrei vom ‹jour de gloire› und vom großen Morgen der Revanche erschien ihm lächerlich vor dem schweigenden Schritt der deutschen Heere. Aber er liebte es so sehr, das schöne Frankreich, das die stolzen Tage des Sonnenkönigs und die siegenden Armeen Napoleons gesehen hatte. Er betete und hoffte nicht mehr um dieses Landes Zukunft. Er, der Spätling eines aussterbenden Geschlechtes wußte,



Gefangene Franzosen in der Kirche Sassy sur Meuse

O. van Hout
(Leutn. im Inf.-Regt. Keith)

Schutzgeister

Nie war ein Sommer wunderreich, wie der!
Die Winde flüstern lind: „Ihr habt es schwer."
Die Wolken schweben unterm Himmelszelt:
„Hier ist der Labetrunk für Wald und Feld."
Die Sonne hebt ihr blondes Strahlenhaupt:
„Getrost, ihr Wackern, kämpft und hofft und glaubt,
Hört auf die Worte, die der Himmel spricht,
Ihr Sonnensöhne, hoch und blond und licht!
Auf euer Land, auf euer Volk und Haus
Streu' ich die Sonnenkörner segnend aus.
Schon steht die Flur in vollem Sommerglanz:
Die Sonne siegt — bald winkt der Erntekranz."
Nie war ein Sommer wunderreich, wie der —
Von Ost und West die neue gute Mär!
Nie ward die Ackerflur so fromm bestellt —
Heil, deutscher Bauer, Heil dir, deutscher Held!

O. Crusius

Schlesische Landwehr

Von **Victor Jungfer**, Leutnant im Landw.-Inf.-Rgt. 7 z. Zt. in der Garnison.

I.

Ostwärts — immer ostwärts — grauer knirschender Sand —
Müde vom Zügelhalten wird wohl die Hand — —
Gebeugt den Rücken — die langen Kolonnen,
Von Staub, von Schmutz, von Schweiß überronnen —
Vorwärts!
Schlesische Landwehr marschiert!

Die graue Wüste, wenn drüber der Regen rinnt,
Und Wälder, die groß auf der Ebne gebreitet sind,
Und Dörfer, die schweigend und stumm an den Sümpfen kauern,
Wo Fieber und Krankheit und Tod uns tückisch umlauern —
Vorwärts!
Schlesische Landwehr marschiert!

Ostwärts! — Ebnen, endlos grau wie das Meer —
Wege und Flüsse kennen die Heimat nicht mehr.
Vom dämmernden Tag in den grauen Abend hinein
Kein Ziel, keine Rast — wo mag das Ende sein? —
Vorwärts!
Schlesische Landwehr marschiert!

II.

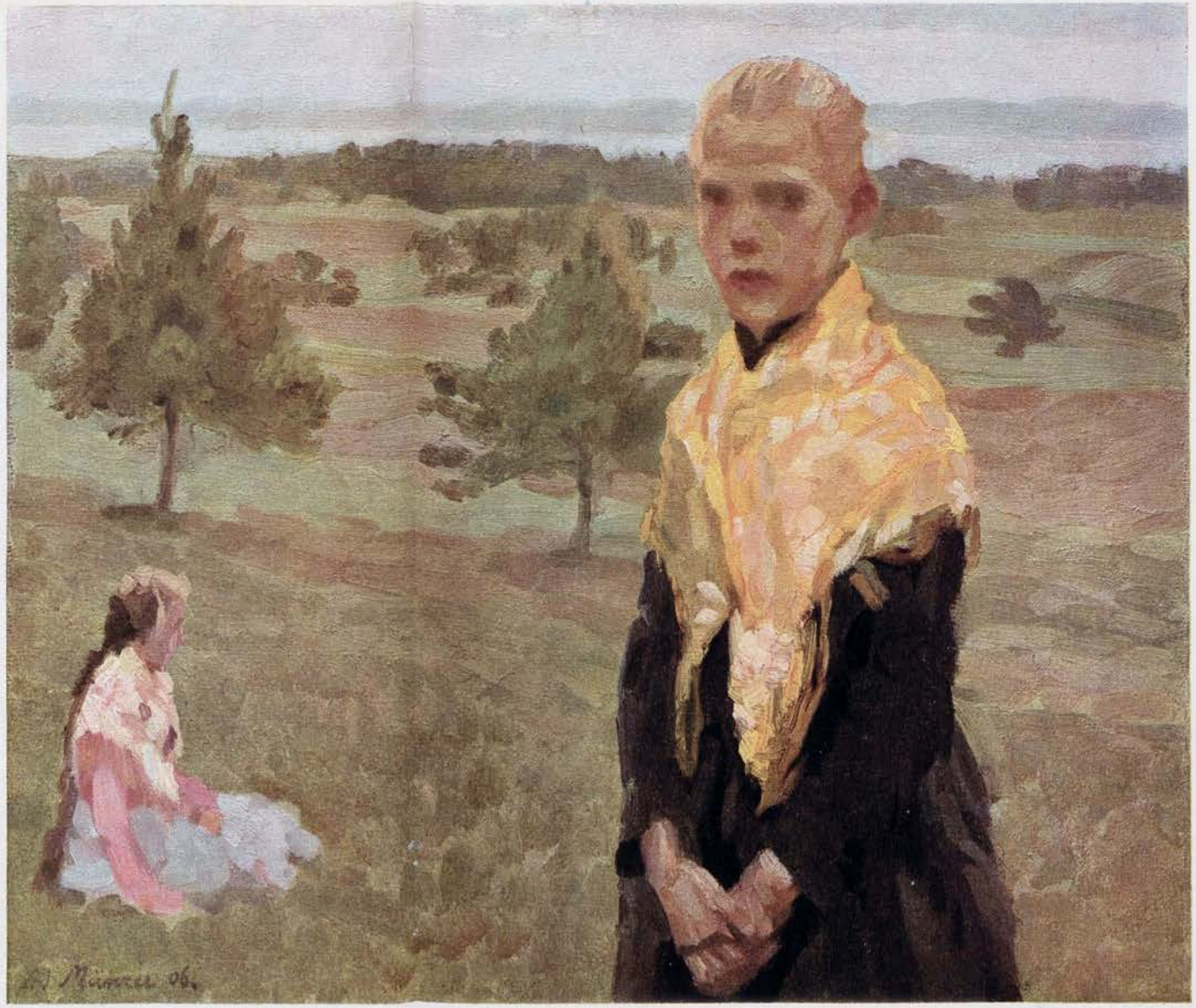
Sie haben das Land und die Sümpfe gezwungen,
Sie haben den Feind an der Weichsel geschlagen,
Sie können draufgehn wie alle die Jungen —
Davon wird man sagen
In Tagen und aber Tagen.

In die Schulter geklemmt das heiße Gewehr,
Den Blick gradaus und die Finger gespannt,
Im Sturm eine Mauer das ganze Heer — —

Aber sie können mehr! — —

Sie können in schweigender Abwehr liegen
Und einmal wissen: wir werden nicht siegen — —
Wir können nur halten —

Die Lippen zerbissen — es brennt das Gewehr —
Und das ist — schwer.



Friedliche Flur

Adolf Münzer (Düsseldorf)

daß Schicksale sich erfüllen müssen. Aber sein ganzes Herz war ein Liebeswort für Frankreich.

Es war sehr still in dem großen Raum. Manchmal wachte einer der Verwundeten stöhnend auf, doch gleich schlief er wieder ein. Nur das leise Surren der herabgedrehten Gaslampen erfüllte gleichmäßig die Luft. Aber plötzlich zerrissen wilde und fingende Laute das schlummernde Dunkel des Saales; leidenschaftliche lateinische Gebete flogen wie irre Vögel gegen Decke und Wände, steigerten sich, wurden laut und furchtbar und schwiegen plötzlich. Und in diesem Moment des Schweigens frug eine ganz veränderte, suchende, angstbebende Stimme: ‹Tu es là, Maman, hein, tu es là?› Schwester Lisa stand einen Augenblick fast das Herz still; sie stürzte in die Ecke, woher die Stimme kam und sah den rothaarigen Soldaten mit aufgerissenen Augen und gestikulierenden Händen vergeblich bemüht, sich im Bette festzusetzen. Sein Nachbar drehte sich auf dem Lager herum. ‹Ah voilà qu'il recommence!› sagte er unwillig und grub seinen Kopf unter die Decke. „Er wird mir den ganzen Saal aufwecken," dachte Schwester Lisa voller Angst und beugte sich über den Verwundeten, als könnte sie mit ihrer Gestalt den Schall seiner Worte dämpfen. Aber sie mochte unbesorgt sein; in den von Erschöpfung und Morphium bleiernen Schlummer dieses Saales drang kein Laut; und die wirren lateinischen Gebete flatterten seelenlos und ungehört über all' diese Betten hinweg. Sie flatterten irr und wild noch eine Stunde lang durch den Raum und kämpften mit der kleinen angsterfüllten Stimme, die so suchend ‹Maman!› rief. Aber plötzlich schlug der verwundete Franzose die Augen auf, und sein Blick fiel auf die Schwester, die an seinem Bette saß, seine Hand in der ihren. In seinem armen, zerstörten Gehirn, in dem noch die Kugel stecke, schien ein letzter, fröhlicher Gedanke zu entstehen. Über sein rotbärtiges, sommersprossiges Gesicht legte sich ein Lächeln und indem er die Hand der Schwester umkrampfte, frug er heiter: ‹Tiens! Blanche! Tu es là?› ‹Mais oui, je suis là, mon amour,› antwortete ihm die zitternde Stimme der Schwester, und als sei nun nichts mehr von Nöten, legte er sich zurück und starb langsam und still. Als draußen die Nacht verblaßte und der erste Schein der Morgenröte aufstieg, faltete Schwester Lisa seine Hände und beugte ihr müdes junges Gesicht mit einem stummen Schluchzen über den Toten, der sie in seinen letzten Worten mit dem Namen einer fremden Liebe genannt hatte. Dann schlich sie leise zur Türe hinaus und ebenso leise wiederkehrend, legte sie einen kleinen, nicht mehr ganz frischen Blumenstrauß auf die Brust des französischen Soldaten.

Die Wärter kamen herein, deckten den Toten zu und trugen ihn mitsamt seinem Bette hinaus. Die Schwester schleppte einen Stuhl und einen kleinen Tisch herbei, um die böse kahle Stelle ein wenig zu verdecken, die im fahlen Zwielicht eines trüben Morgens drohend und hoffnungslos die geschlossene Reihe der Betten unterbrach. Die Verwundeten waren zum Teil erwacht, hatten sich verstört auf den Lagern aufgerichtet und waren wieder eingeschlafen. Auch der junge Offizier schlummerte, seine Lippen flüsterten im Schlafe. Träumte er von Frankreich oder von der Marquise de Ronvillet in dem heiteren Schloß der Bretagne?

E. von Uhde

Einem Toten

Er war einer stillen Mutter Sohn.
Sie zog ihn auf in Frömmigkeit.
Er mied Gejohle, Zank und Streit
Als scheuer Knabe schon.

War so ein friedsam-ernster Bub,
Der ruhig seine Straße ging,
An Welt und Leben träumend hing,
In Märchen sich vergrub.

Er wurde Lehrer. Und er sprach
Den Schülern weise Worte vor.
Es klang in jedem Schülerohr
Der Klang der Liebe nach.

Nun kam des Krieges großes Jahr.
Sie riefen ihn zur Waffenpflicht,
Ihn, der wie Abel sanft und schlicht
Und nazarenisch war.

Im Schützengraben stand auch er
Mit Schlachtschwert und mit Helm bewehrt,
Er, der den Nächsten nie verletzt,
Trug Waffenkleid und Wehr.

Bei einem Sturme tat er mit
Und ward getroffen und fiel hin.
Sie fanden und begruben ihn,
Der schnell den Tod erlitt.

Ihn, der am Bild der Liebe hing,
Ihn tötete die rauhe Zeit!
Er war ein Kind der Ewigkeit,
Eh' er ins Ewige ging!

Max Hayek

Auf der Schaukel des Krieges

„Der Kommandant läßt Ihnen sagen, daß — Bitte zeigen Sie einmal. — Gut, gut! Der Puls ist zahmer geworden — daß er Sie nicht weiter mit maritimen Fragen belästigen würde. Er ehrt Ihre Verschwiegenheit, aber bittet Sie herzlich, ihm, wenn Sie sich wohler fühlen, ein Stündchen Gesellschaft zu leisten und Ihren Mund wenigstens eben so viel zu öffnen, wie notwendig ist, um einen ausgesuchten, neutralen Spanioleuwein durchzulassen."

„Danke verbindlichst, aber ich bin abstinent."

„Oh, Mr. Heinemann," fuhr der englische Arzt fort, „warum so niedergeschlagen? Sie haben nicht kapituliert, Ihr Schiff bis zuletzt nicht verlassen. Es hat Sie verlassen, ist mit der Kriegsflagge an der Gaffel unter Ihren Füßen weggesackt. Wir zogen Sie als ohnmächtigen Schiffbrüchigen an Bord. Wir wollen Ihnen wohl. Es ist unser aufrichtiges Bestreben, Ihre Lage so angenehm als möglich zu gestalten. Sie haben in diesem Kriege als — verzeihen Sie — zweifellos sehr junger Offizier Hervorragendes geleistet und bleiben Ihrem Vaterlande auf ehrenvollste Weise für spätere Dienste erhalten. Freuen Sie sich also, daß Sie gerettet, und vergessen Sie, daß Sie gefangen sind. Ich ersuche Sie höflich, hinsichtlich Ihrer Bequemlichkeit als wie auf Ihrem eigenen Schiffe zu befehlen."

Der zwanzigjährige Führer und einzige Überlebende des torpedierten deutschen Vorpostenbootes erwies sich, obwohl erkenntlich, doch reichlich ungeschickt in der Konversation. Blasierten, fast kindisch ansprechenden Tones erkundigte er sich, ob seine Uniform schon trocken wäre, und äußerte im übrigen nur den einen Wunsch, sich an Deck aufhalten zu dürfen. Der Arzt wandte ein: das Fieber sei noch nicht völlig behoben, der Leutnant bedürfe vorläufig noch der Bettwärme, es wehe ein kalter Nordwest. Später, auf wiederholtes Bitten und nach reiflichem Bedenken erlaubte man dem Gefangenen, für eine Stunde lang, in warme Decken eingehüllt, an Deck zu sitzen. Dazu wurde für ihn auf das Achterdeck ein weicher Klubsessel getragen, hinter welchem sich in geringer Entfernung ein Matrose aufpflanzte; zur Verfügung des Herrn Leutnants. Außerdem wurde ein zweiter Stuhl und ein weißgedeckter Tisch herbeigeschafft. Bald fand sich der Kommandant des Zerstörers ein. Liebenswürdig unterdrückte er die militärische Ehrenbezeigung des deutschen Offiziers und begann, diesem die Hand schüttelnd, sofort ein Gespräch über Schwimmwesten aus Guttapercha. Leutnant Heinemann beteiligte sich vorwiegend passiv daran. Meist pflichtete er nur den Ansichten des Engländers wortkarg bei und gab sein Lächeln hinzu, wenn dieser, ein imposant hoher und dicker Herr mit Glatze und rasiertem Kugelgesicht, einen Witz einflechtend, erschütternd lachte. Wenn er selbst redete, geschah es mit selbstbewußter Stimme und häufig wie geistesabwesend, konfus. Er schaute dabei auch unausgesetzt mit seinen hellen Augen in der Richtung der Fahrt über das Meer, das grün-grau sich kräuselte unter einem Regen versprechenden Himmel.

Der Kommandant des Zerstörers vermochte nicht ein spöttisches Lächeln zu unterdrücken, als der Deutsche anfangs einmal seine spähenden Blicke rückwärts wendete. „Wir sind schon weit davon weg," bemerkte er. „Übrigens: es blieb nichts übrig; nicht einmal Kleinholz. Leider! Wir hätten gern etwas Näheres erfahren."

Nun lächelte der Leutnant, über die offenherzige Bemerkung, die wohl ungewollt entschlüpft war.

„Nehmen Sie es nicht übel, Herr Leutnant, aber es war doch eine kuriose Torheit, mit einem Fischdampfer drei Torpedobooten und einem Zerstörer gegenüber Widerstand zu leisten."

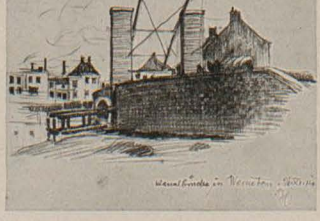
„Solche Torheiten haben Englands Flotte schon empfindlich dezimiert," näselte der Leutnant. Sein ungeprägtes, einfarbiges Gesicht leuchtete einen Moment auf, aber dann nahm es rasch einen Ausdruck von bekümmerter Unruhe an. „Warum halten Sie noch immer nördlich? Warum bringen Sie mich nicht nach Westen ein?"

Der Engländer blinzelte schlau. „Sie wollen ja mir auch nicht sagen, was Sie veranlaßte, sich so weit ab von Ihrer Flotte in diese Gewässer zu wagen."

„Aufklärung! Aufklärung! Wir riskieren etwas."

Ein Steward baute eine Flasche Rotwein mit zwei Gläsern nebst Rauchutensilien auf den Tisch, und trotzdem Heinemann seinerseits entschieden ablehnte, ließ es sich doch der Kommandant nicht nehmen, beide Gläser eigenhändig zu füllen. „Nein," sprach er, als der Steward sich entfernt hatte, „keine Aufklärung. Ich will es Ihnen auf den Kopf zu besser sagen: Sie hatten Minen an Bord. Nur bin ich mir nicht klar darüber, wo Sie dieselben warfen oder werfen wollten."

„Sollte denn eine so kleine Mine, wie die meinige, Minen an Bord nehmen?" fragte der Leutnant zerstreut.



Kanalbrücke in Warneton — L. Heffner (Landsturm-Bataillon)

Naturalien

H. Reinhold Pfeiffer (Ersatz-Bat. Res.-Inf.-Rgt. 2)

„Bitt' schön, Herr Kunstmaler, für's ‚Rote Kreuz'!" — „O mei, a Bildl könnt i in die Büchs'n stecken."

Allerheiligen im Hochland — August Geigenberger †

Der andere warf einen verdutzten Seitenblick auf das junge, bleiche Gesicht. Aber dem Deutschen entging das. Er stierte konstant an dem Engländer vorbei in eine wild verwirrte Flucht gewundener Qualmschwaden, die sich jetzt von den Schornsteinmündungen aus nach Backbord über das Meer wälzten.

Sekundenlang, immer wieder trat hinter diesem Rauchvorhang die See mit einigen farbigen, verstreuten Bojen und einem fernen Streifen Land hervor.

„Ihre Minenverankerung taugt nichts," begann der redselige Kommandant von neuem.

„Ich muß es, wie erwähnt, prinzipiell ablehnen, mich über Militärisches oder Politisches zu äußern."

„Ganz recht! Ich vergaß. Sagen Sie —: spielen Sie Schach?"

Statt zu antworten, griff der Deutsche auf einmal hastig nach dem vollen Rotweinglas, rief laut: „Mein Kaiser Hurra! Hurra! Hurra!" und leerte es in einem Zuge, um es dann über Bord zu schleudern. Der Engländer war aufgesprungen. Sein Gesicht rötete sich zornig. Aber er schien sich zu besinnen und zu beherrschen und nahm wieder Platz. „Ihr angeborenes deutsches Taktgefühl," bemerkte er sarkastisch, „wird Sie begreifen lassen, daß ich in diesen Toast nicht einstimme. Aber — hallo, was fehlt Ihnen? Mich deucht, Sie vertragen die Deckluft schlecht." Der Leutnant war, wie man so sagt, kreideweiß geworden. Sein Mund bewegte sich, als ob er sprechen wollte und es nicht vermöchte. „Jetzt! Gleich!" stieß er endlich hervor.

Der Kommandant pfiff.

„Haben Sie Familie? eine Mutter?" frug ihn Heinemann erregt.

„Ja, ja. Beruhigen Sie sich doch, mein Lieber; es geht vorüber. — Führt den Herrn Leutnant in seine Kabine. Er hat einen Anfall bekommen."

Aber der Deutsche wies mit einer Armbewegung den Posten und den Steward zurück, die beide ihn wegführen sollten, und rief dem Kommandanten drängend zu: „Beten Sie! Beten Sie! Dort! Die Boje! Wir sind mitten im Minenfeld."

„Minen?" fragte der Engländer unsicher lächelnd.

„Ja. Ich selbst habe sie geworfen. Beten Sie!" zischte der Deutsche.

„Achtung!" rief er dann plötzlich scharf und klar. Er stand kerzengerade aufgerichtet, die Linke aufs Herz gepreßt. Da hatte sein Gesicht in höchster Schwellung edler Gedanken und energischer Entschlossenheit einen schönen, verklärten Ausdruck. Seine Augen glänzten begeistert und sahen kühn einem roten Seezeichen entgegen, dem sich der Zerstörer näherte.

„Voll Dampf zurück! Exakt Kielwasser!" schrie der Kommandant auffringend. Auch er starrte mannhaft fest, aber finster und kalt in die Boje.

Ein schneidender Schrei ertönte. Niemand hatte mehr Entsetzen dafür übrig, daß der Steward über Bord sprang.

Der Matrose hielt sich die Ohren zu, und er wie die beiden Offiziere blieben so für Sekunden . . . Sekunden . . . Sekunden regungslos, mit weit aufgerissenen Augen, während dicht an der Bordwand ganz langsam die rote Boje vorüber glitt.

Dann taumelte der Deutsche. „Vorbei!" hauchte er tonlos.

Der Kommandant hatte pantomimisch einen Befehl nach der Brücke gegeben. „Verdammter Hund!" brüllte er jetzt und riß einen Revolver hervor . . .

Das gab dem Leutnant die Kraft zurück. Er straffte sich wieder und sah dem Feinde blitzend ins Gesicht. Ein einziges Wort: „Deutsch!" sprach er stolz aus. „Verrechnet, Verräter," knirschte der Engländer, seinen Revolver wieder bergend, und dann mit einem höhnischen, schadenfrohen Grinsen: „Warte! Warte! Ich werde — —"

Da schmetterte die Explosion.

Minenmaat **Hans Böttcher**
(Vorpostenschiff).

Sonne im Herbst

Sonne, du einzig geliebte,
Lächelst mir heiter und klar:
Huld, die nimmer sich trübte,
Bleib mir — es neigt sich mein Jahr.

Wärmst noch die welkenden Tage
Mild, nun sie einsamer sind;
Still durch vergilbende Hage
Schreit ich im lichten Wind:

Von aller Sehnsucht entbunden,
Nur hingegeben dem Glanz —
Einst, wenn ich heimgefunden,
Sonne, gehör ich dir ganz.

Josef Schanderl

Alte Gräber

Im Friedhof draußen sind uralte Gräber:
Die Leichensteine tief eingesunken,
Die Schrift verwittert, kein Wort zu enträtseln.
Kein Kranz der Erinnerung, wehmutstrunken.

Ganz oben in den ältesten Reihen,
Die Hügel schier wie den Boden geglättet,
Dort liegen sie einzeln, zu zweien, zu dreien,
In tiefen Frieden eingebettet.

Warum ich hier am liebsten verweile
Am Grab dieser armen Menschenknochen,
Zu ihnen vorm Drange des Lebens enteile,
Die selbst vom Neide schon selig gesprochen?

Hier schweigt der Haß, hier feiern die Sünden,
Und sicher ist auch schon die Bosheit vermodert,
Nichts Menschliches stinkt
mehr herauf aus den Gründen —
Der letzte Funke im Staube verlodert!

Nur Asche, Asche, vermischt mit Erde,
Und reif, schon bald ans Licht sich zu kehren,
Vielleicht zu höherem, schönerem „Werde",
Vielleicht — um nur tiefer der Nacht zu
gehören . . . .

Ludwig Scharf

Gerhard Kunth

Die Träne

Ein Landsturm-Korporal hat unbestreitbar Talente. Muß solche haben. Draußen auf Vorposten stellvertretender Feldwachthabender, Patrouillenführer, Schützengrabenbauer, Fourier, Seele und Vater der mehr oder weniger starken Familie großer, graubärtiger Kinder. Hinten aber im Etappendienst Verwendung als Kanalschutzmann, Bahnhofspolizist. Am Kanal da vorne nahe der Westfront ein idyllisches Leben, gleichförmig Tag um Tag, Woche um Woche. Berge, Wälder, Wasser, Luft und Licht. Als Bahnhofspolizist kurzweiliges Dasein, aufreibender Verkehr mit der launischen Dame „Publikum", viel Lärm, Aufregung, noch mehr Staub, Rauch und Ruß. Aber unterhaltend, abwechslungsreich, viele kleine Episoden. Rührende, traurige, heitere, erhebende, wie es im Kochtopf des Lebens durcheinanderquirlt.

Da braust ein Zug in die Halle. Militärtransport. Jungmannschaft ist's, eben erst flügge gewordene Krieger. Und aus den bemalten und bekränzten Wagenabteilungen tönt es unter Mundharmonika-Begleitung begeistert und begeisternd:

„Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen."

Weiter hinten aus den letzten Wagen:

„Haltet aus! Haltet aus!
Lasset hoch das Banner wehn."

Genau noch, wie vor zwölf Monaten. Genau so . . . .

Draußen am Gitter nimmt ein wiedergenesener Dragoner-Wachtmeister rührenden Abschied von Weib und Kind. Er, scheinbar bärbeißig, wie aus Stein gemeißelt das Gesicht, seine Frau hängt mit einem stillen, ergebenen Ausdruck an seinen Augen, während die linke Hand verstohlen seine Rechte streichelt. Beide wortlos. Nur das Bübele plappert. Was weiß der kleine dicke Kerl von Krieg und Sorge und Kummer.

„Haltet aus! Haltet aus!" tönt es dazwischen.

Und der Landsturm-Korporal sieht alles, hört alles und fühlt alles mit. Er ist ja nicht nur der Schützer toter Bahngesetzparagraphen, nicht nur wachendes Auge des Bahngesetzes. O, nein! Außerlich der stramme, dienstbeflissene Vertreter der Militärgewalt, der nicht die kleinste Übertretung der notwendigen Bahnschutz-Maßnahmen zuläßt, innerlich jedoch schwingt seine Seele alle die verschiedenen Saiten mit, die das Schicksal so verschiedenartig anzuschlagen versteht.

* * *

Verworrene Akkorde einer Jäger-Musik. Langsamer Rhythmus, Trauermarschtempo. Der noch nicht sichtbare Zug bringt einen Toten. Junges Jägerblut. Die Melodie des Marsches wird erkennbarer:

„Ich hatt' einen Kameraden."

Da biegt auch der Zug schon um die Ecke. „In gleichem Schritt und Tritt." Langsam, als wollte man gleichsam dem unerbittlichen Tod noch einige Minuten Sonnenlicht für den Toten abtrotzen. Viel Offiziere sind im Gefolge, eine ganze Kompagnie Jäger gibt das letzte Geleit. Stumm, ernst. Kaum erkennt man die allezeit lebensfrohen, lachenden Grünröcke wieder. Sie tragen ihren Liebling zu Grabe, ein blutjunger Offizier ist's. Seit Wochen und Monden haben sie in Lust und Leid kameradschaftlich miteinander ausgehalten. „Einen bessern findst du nit" — klagt die Musik. In der ärgsten Not, wenn die Geschütze brüllend ihren Eisenhagel in die Reihen schickten, wenn nervenzerrüttendes Geknatter der Maschinengewehre Tod und Verderben brachte, ob am Waldsaum, ob in Lehm und Schlamm, immer hatte der Mitschkurt ein Scherzwort auf den Lippen. Echter plattdeutscher Humor der Wafferkante. Da traf ihn das Blei. Mit Jugendkraft und Lust und Scherz war es dahin. Jetzt bringen sie ihn zur letzten Heimfahrt in die Heimat, dort will er schlafen und ruhen.

Hinter Wytschaete

Georg Pfeil † (gefallen in Flandern)

Langsam zieht der Zug am Bahnhof vorbei, inmitten des Zuges Vater und Mutter des jungen, toten Helden. Auch er war beider Liebling, beider Stolz und Hoffnung. Starr blickt der Vater, ein alter weißbärtiger Seemann, auf den Sarg, der seinen Sohn, seinen einzigen birgt. Keine Muskel seines wetterharten Gesichts verrät den Kampf und Schmerz, der im Innern tobt. Er kennt den Tod, hat ihm auf seinen Seefahrten oft genug ins hohle Antlitz gesehen. Ohne Grauen, ohne Angst. Aber die gleiche Starrheit im Blick wie heute.

Von zwei Krankenschwestern begleitet folgt die Mutter. Tränen hat sie kaum noch, diese deutsche Mutter, aber ihr Gesicht ist ein einziger, großer, abgrundtiefer Schmerz. Ihr Sohn ein Held. Für unsres schönen deutschen Vaterlandes Wohl und Wehe gefallen. Sie aber eine Heldin, in ihrem Schmerze gigantisch gewachsen. Und alle die vielen, die diese deutsche Mutter in ihrem Schmerze, in ihrem Heldentume sehen, weinen für sie um den Toten.

Auch der Landsturm-Korporal, an dem der Trauerzug vorbeizieht. In seinem Gesicht arbeitet's und wettert's, er will und darf nicht weinen. Nur keine Rührung! Doch das Herz blutet ihm in heißem Mitgefühl. Auch er ist Vater, hat Kinder daheim. Auch er hat eine Mutter gehabt, genau so gütig und heldenhaft wie diese Frau. Gedanken jagen wie Blitze im Frühlingssturm. Es packt ihn, schüttelt ihn fest. Er weint. Innerlich. Nur eine einzige Träne zwängt sich den Weg. Einen einzigen, kurzen Augenblick huscht ein Sonnenstrahl über diese Träne und veredelt sie zu einem Rubin. Dann hat er sich in der Gewalt, der graubärtige Landsturm-Korporal. Und wie die drei Salven krachen, ist er schon wieder mitten im Dienst, zieht sein Taschentuch und verwischt die nasse Spur der einen Träne, die einem stillen Heldentume, die einer deutschen Mutter gegolten.

Franz Mäding

Das Grab auf dem Hügel

Von diesem Grabe sieht man weit ins Land:
Auf einen Teppich bunter Feldermatten,
Auf einen Gürtel dunkler Waldesschatten
Und auf der Eisenschienen Schlangenband.

Die Esche schmiegt sich um das weiße Holz
Des Kreuzes mit den schlanken jungen Zweigen,
Zwei Palmen ihre müden Blätter neigen,
Der Lorbeerbaum steht still und stumm und stolz.

Und braune Blumen senden schweren Duft
Hinauf zur Tafel mit den sieben Namen
Der Deutschen, die zum langen Schlummer kamen,
Wie Weihrauchdünste in die klare Luft.

Vergebens zaubert letztes Abendrot
Auf diesen Hügel und die Trauerbäume
Mit goldenen Strahlen warme Lebensträume,
Das fremde Grab steht starr und still und tot.

Doch Nachts, wenn in dem bleichen Mondenlicht
Das Brausen, Rasseln deutscher Eisenwagen,
Die neue junge Krieger westwärts tragen,
Die große Stille raub und schrill zerbricht,

Dann dringt ein Raunen aus dem Grab empor:
Die Toten grüßen ihre Kampfgenossen.
Dann wird es still. Das Kreuz steht lichtumflossen
Und Düfte steigen aus dem Blumenflor.

Fritz Joelsohn (z. Zt. im Felde)

Die Russen flüchten auf Riga

Ich habe eine kleine Freundin in Riga.

Wir lernten einander auf dem Münchener Bachusfest kennen, oder war es auf dem Gauklertag . . . nein, wenn ich mich recht besinne, es war auf der Vorstadthochzeit, denn sie trug damals das Riegelhäubchen der Münchener Bürgermädchen und die Steckdöckchen ringelten sich zu beiden Seiten ihres runden Gesichtes wie lustige kleine Schlangen. Aber die Augen, große graue mit langen schwarzen Wimpern, waren fast immer niedergeschlagen. Und wenn sie aufschaute, blieben sie immer noch ein wenig verschleiert . . . . es hatte fast den Anschein, als wäre es ihr nicht der Mühe wert.

Und sah doch so allerlei, die kleine Person, was andere nicht sahen, denn die Silhouetten, die sie schnitt, sprachen von einer ungemein scharfen Beobachtungsgabe.

Wir waren den Abend zusammengeblieben . . . und wir blieben den ganzen Fasching zusammen, noch viele Abende, und ich lernte allmählich, was am Grunde dieser verschleierten Augen lag, es dauerte freilich eine Weile.

Es ist uns doch wesensfremd, dies abgesprengte Stückchen Deutschtum da oben am blauen Meer, das so licht und glatt wie himmelblaue Seide ausgespannt daliegt, nicht das aufreizende Spiel von Ebbe und Flut kennt, und doch so wild und zügellos werden kann wie der große Ozean.

Balten . . . . wir haben wenig mehr als die Sprache mit ihnen gemein und selbst die hat den fremden Klang, der uns immer wieder aufhorchen läßt, ob es wirklich dieselben Laute sind, die unsere Mutter uns gelehrt. Jahrhunderte an fremder Küste, unter fremdem Szepter . . . . da fallen wohl Tore zu und stürzen Brücken ein. Ein ewig fremdes Glied auch am Körper des Zarenreiches. Hier wie dort fremde Laute — und fremde Begriffe.

(Schluß auf Seite 855)

Briefmarkenspende der
Deutschwehr
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 141
sammelt Postwertzeichen zur
Linderung von Kriegsschäden.

An den Dardanellen.

In kühlen Herbstnächten ist

Asbach „Uralt"

alter deutscher Cognac

eine hochwillkommene Gabe.

Weitere beliebte Marken: Asbach „Echt" und Asbach „Alt"

Brennerei: Rüdesheim am Rhein

Verkaufsstelle für Oesterreich:
Kaiserlich Königliche Hof-Apotheke, Wien I, k. k. Hofburg

Inseraten-Annahme
durch alle **Annoncen-Expeditionen**
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., **München**

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 25 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

Künstler-Albums

Berliner Luft, Drast. Bilder. — **Fasching**, Karnevalsbilder, 2 Bde. — **Hurra!** Manöver-Bilder. — **Bade-Album**, Badeszenen. — **Tango-Rausch**, entzück. Tanzbilder. — **Bilder aus dem Weltstadtleben.** — **Im Banne der Schönheit**, galante Bilder — **Spieler**, a. d. Lebewelt. — **Strandluft**, reizende Wassernixen. Ca. 250 wunderbare Bilder in vielfarb. Wiedergabe. Gr. Form. (35×26 cm) à Bd. 50 Pf., 5 Bd. nach beliebiger Wahl 2 Mk., alle 10 Bde. 3.75 Mk. **O. Schladitz & Co.**, Berlin W 57, Bülowstraße 54 J.

Der beste Beweis für die hohen gesundheitlichen Vorzüge des coffeinfreien Kaffee Hag ist die Tatsache, daß die Familien der Aerzte seine besten Abnehmer sind. Zu haben ist er in allen besseren Geschäften.

Von **Bettnässen**
befreit schnellstens mein bewährt. Mittel. Fl. 3,25 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Pr. Brandenburg).

Soeben erschien die 6. Auflage (31.—34. Tausend) von
Clarissa.
Aus dunklen Häusern Belgiens.
Nach dem französ. Original von **Alexis Splingard.**
Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Henne am Rhyn.
Preis: brosch. Mk. 1.20, eleg. geb. Mk. 1.50.

Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthält die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler. Deutsche Männer und Frauen, leset dieses Buch, Euren Töchtern kann dasselbe Schicksal bescheiden sein!
Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 102

A. Schmidhammer

Überfluß

„Ujegerl, mei' Korsett wird ma z'eng! Un derweil is d' Brotration aa scho wieda erhöht wor'n!"

Wer heiraten will?
sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: **„Das Geschlechtsleben des Weibes"** lesen. Unser bereits in 16. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zahlreichen Illustrat. und zerlegbar. Modell des Frauenkörpers in der Entwickelungsperiode) ist von der mediz. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt! — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3.50 Mk. (ohne weitere Unkosten). Sozialmedizin. Verlag **Fr. Linser**, Berlin-Pankow 251.

Wiesbaden
Das Heil- und Erholungsbad
Ruhewohnsitz für Pensionierte u. Rentner. — Hochalkalithermen 65,7° C. Unübertreffliche Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Gelenkleiden, Knochenbrüchen, Verletzungen, Lähmungen, Neuralgien, Ischias, Krankheiten der Atmungs- u. Verdauungsorgane usw. — Alle Heilverfahren. — Alle Arten Bäder. Inhalatorium. Emanatorium. Voller Kurbetrieb. Prosp. frei. Städtisches Verkehrsbureau.
Herbst- u. Winterkur

Blasse Leute
erhält. sof. diskr. sonngebräunten Teint d. **Sonnenbraun.** Fl. 2.— und **3.50.** Verdeckt Sommersprossen. **Drogerie „Wittelsbach"**, MÜNCHEN, Schillerstraße 48.

SIROLIN

bei Katarrhen der Atmungsorgane, langdauerndem Husten, beginnender Influenza rechtzeitig genommen, beugt schwerern Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist leichter Krankheiten verhüten als solche heilen.
2. Kinder mit Husten, weil durch Sirolin die schmerzhaften Hustenanfälle rasch vermindert werden.
3. Asthmatiker deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Skrofulöse Kinder bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk. 3.20

Sie lachte über meine Zukunftspläne. Die waren recht hochfliegend. Ich arbeitete damals in einer großen Architektenfirma und träumte von Ruhm und Reichtum.

„Reich werden . . . wie Du komisch bist! Man ist reich . . . aber wie kann man reich werden? Ich verstehe nicht. Man muß arbeiten, wenn man kein Geld hat . . . nun ja, aber dann hört man doch wieder auf — wie soll man dabei reich werden?"

Ich deutete an, daß es so etwas gäbe wie sparen, ansammeln, zurücklegen für die Zeit, da man nicht mehr arbeiten kann.

„Ach, dann geh ich zurück nach Riga, dort wird man mir schon helfen. Dort ist man nicht kaltherzig wie hier, man hilft einander."

„Ist Dir der Gedanke nicht peinlich?"

Sie sah aus ihren halbgeschlossenen Augen müde zu mir herüber.

„Altbränkische Seele!" sagte sie.

Sie hatte gerade noch fünfundzwanzig Mark im Täschchen und einen Passepartout für die letzten Faschingsbälle. Außerdem war ich ja da.

Ein guter Freund! Natürlich muß der doch helfen. Sie war nicht kleinlich, meine baltische Freundin.

Zwischendurch, wenn sie gerade in der Stimmung war . . . aber sie war selten in der Stimmung . . . schnitt sie mit großer Geschwindigkeit und unglaublich sicher ein paar Silhouetten aus und stellte sie in irgend einem Schwabinger Lädchen aus. Sie hatte so ihre Kunden, die ein paar Mark für die Dinger gaben. Es war ein kleiner perverser Zug in den schwarzen Figürchen . . . wie gesagt, sie hatte so ihre Liebhaber dafür.

In München wurde man eben noch hie und da solche Sachen los. Überhaupt München . . . sie wurde ganz lebhaft, wenn sie von München sprach. Sie konnte dann ordentlich schwärmen. Eigentlich meinte sie Schwabing.

Die russische Kolonie mied sie, trotz vielfacher Aufforderungen.

„Ich mag die Russen nicht." Sie dehnte sich wie ein Kätzchen. „Grattez le Russe . . . Du weißt schon. Die Deutschen sind so bequem."

Sie hatte einen Bruder in Berlin, der ihr von Zeit zu Zeit den Vorschlag machte, sie solle zu ihm kommen.

„Pfui, . . ." sagte sie. Das war nicht etwa Ekel, es bedeutete nur soviel als: ausgeschlossen, ich denke nicht mal dran. Das Pfui wurde so lang gezogen, wie die Bahn zwischen Eydtkuhnen und Riga.

Aber ihr Geld reichte nur noch bis zum Aschermittwoch.

„Was wirst Du dann tun?"

„Ich weiß nicht."

„Und Du willst Deines Bruders Anerbieten nicht annehmen?"

„Pfui, nein. Ich werde wohl nach Riga gehn."

Die Eltern waren tot. Eine alte Freundin ihrer Mutter, dieselbe, die ihr die Mittel gegeben, um in München zu studieren, war der einzige Mensch, den sie noch in Riga hatte. Die alte Dame wohnte in einem kleinen Häuschen „über Düna", an der Schlockschen-Straße.

„Du kannst Dir nicht vorstellen, was das bedeutet. Die Welt steht still dort."

„Was willst Du aber dort anfangen?"

„Weißt Du," sagte sie und sah mich von unten herauf ganz matt an, „am liebsten möchte ich heiraten."

Es wurde an dem Abend noch sehr nett. Ich weiß nicht mehr wo . . . es waren damals so viele nette Abende.

Als ich Ende Juli die Einberufung zu meinem Regiment bekam, war meine kleine Freundin gerade nach Riga gefahren. Acht Tage vorher. Sie muß noch über die Grenze gekommen sein.

Ich habe nichts mehr von ihr gehört.

Und nun flüchten die Russen auf Riga und unsere Schiffe sind im rigaschen Meerbusen. —

Die verdammte Granate von Augustowo . . . jetzt wäre ich wahrscheinlich auf dem Marsch nach Riga.

Sie hatte doch wunderschöne Augen, zumal wenn der Schleier sich auf Augenblicke hob . . . So rätselhaft sündig.

Schwester Marie im Reservelazarett 1 hat auch schöne Augen, auch graue mit langen schwarzen Wimpern, aber sie schauen so klar und offen, es ist, als sähe man in einen kühlen Bergsee. Schwesteraugen — sie beruhigen und trösten. Schwester Marie hat mir den Tagesbericht aufs Bett gelegt.

„Die Russen flüchten auf Riga."

Riga, wo man seit Monaten nicht mehr deutsch reden darf, wo man nicht zu dreien auf der Straße stehen darf. Riga, wo die Denunziationen blühn. Und die Kleine mit der alten Dame in dem Vorstadthäuschen an der Zugangsstraße nach Mitau. Und kein Ausweg, denn Rußland ist keine Heimat, und zu uns führt kein Weg.

Die Deutschen vor den Toren und die Russen in der Stadt!

— — Mir fällt einer der ersten Kriegstage ein.

Wir ritten in ein ostpreußisches Dorf ein . . . ein rauchender Trümmerhaufen war es. In den Straßen lagen Männer, Frauen, Kinder tot oder in Sterbensqualen. Die Pferde schritten durch Blut. In einem zertretenen Gärtchen lag ein junges Weib in einer dunklen Lache. Heruntergesetzt die Kleider. Über Leib und Brust eine entsetzliche klaffende Wunde.

Der Dragoner hinter mir fluchte . . . sein Gaul machte ihm zu schaffen. „Bestien," stöhnte er.

Am Abend hatten wir die Kosaken eingeholt. Gegen Morgen war nichts mehr von ihnen übrig . . . Wir haben in jener Nacht keine Gefangenen gemacht.

Das ostpreußische Dorf will mir nicht aus dem Kopf.

Wie Rauch und Flammen liegt es über dem nüchternen Tagesbericht: die Russen flüchten auf Riga . . . und aus dem Rauch blicken wie durch einen Schleier die rätselhaften Augen meiner kleinen Freundin.

Verfluchte Granate von Augustowo.

C. Osterwald

Nouveauté de Berlin

Die Pariser illustrierte Tageszeitung „Excelsior" erzählt ihren Lesern, der Mangel an Stoffen sei in Deutschland so groß, daß die anpassungsfähige deutsche Modeindustrie darauf verfallen sei, Abendkleider aus Seidenpapier und Mäntel aus Einschlagpapier herzustellen. Schuld daran seien der enorme Stoffverbrauch des Heeres und die fehlende Pariser Einfuhr.

Und ging auch alles flöten,
Was einstmals Deutschlands Zier,
Uns blieb in allen Nöten
Das letzte doch: Papier.

Der grimme Krieg verschluckte
Das letzte woll'ne Kleid;
O, ihr Textilprodukte,
Wie weit seid ihr, wie weit!

Ein Stoffmangel herrscht leider,
Wie man ihn nie gekannt,
Die Dichter und die Schneider,
Sie reichen sich die Hand.

Die Kunst der Leinenweber
Ist gänzlich kaltgestellt,
Die wack'ren Tütenlieber
Behaupten jetzt das Feld!

Von Schick (du meine Güte!)
Gibt's keine Spur mehr hier,
Aus Pappe sind die Hüte,
Die Röcke aus Papier.

Die Schals aus weicher Wolle,
Die's für den Hals einst gab,
Reißt jetzt man von der Rolle
Am stillen Oertchen ab.

Die Damen ('s ist zum heulen,
Sich sowas anzusehn),
Seh'n aus wie Anschlagsäulen,
Die auf den Straßen stehn. —

Paris, du Modetempel,
Tu deine Tore auf,
Befrei' uns von dem Krempel,
Wir sind bereit zum Kauf.

Es sind der Häuser Massen
Längst auf dem Weg zu dir,
Sie haben volle Kassen
Und zahl'n nicht mit Papier.

Mit klingendem Metalle
Sind reichlich sie versehn,
Und Männer sind sie alle,
Die ihr Geschäft versteh'n.

Gib her den Stoff, verpasse
Nicht die Gelegenheit,
Sonst kommt er in die Masse,
Denn balde ist's so weit.

Franze aus Berlin

Theo Waidenschlager

Die Unentbehrlichkeit der deutschen Industrie

„Ich werde doch mit diesen verd . . . . . Deutschen Frieden schließen müssen. Dietz's Heiligenbilder waren doch die besten!"

•

Vom Russenfangen

(Aus einem Feldpostbrief)

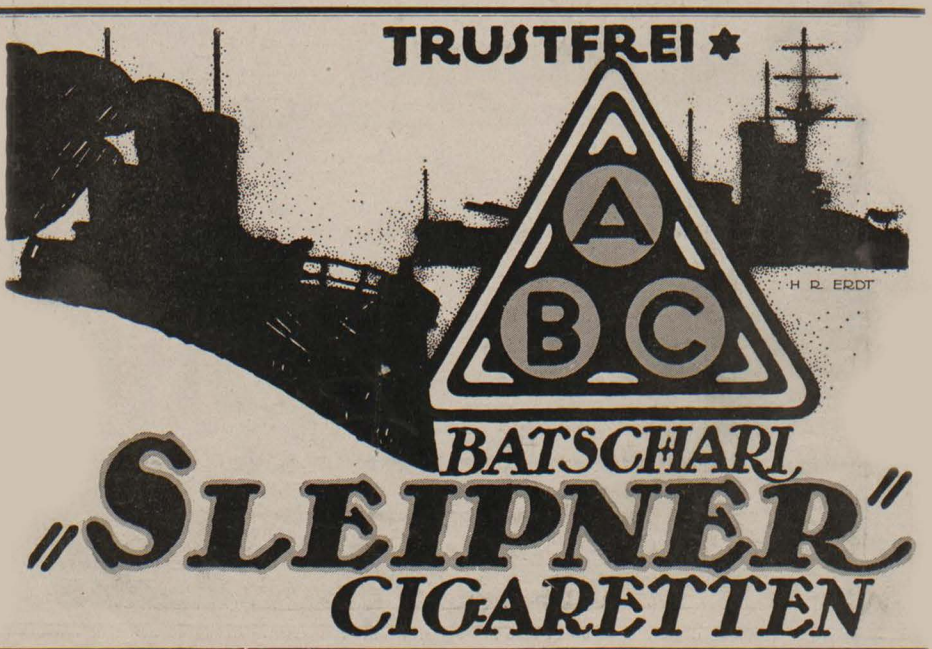
„Mit dem Russenfangen ist es eben eine eigene Sache. Die Russen schlagen sich meist recht tapfer, so lange sie noch an Erfolg glauben und ordentlich geführt und angetrieben werden. Sie ergeben sich aber auch leicht, sobald sie das für nützlicher halten, und sind sie erst einmal abgeführt und haben bemerkt, daß sie nicht massakriert werden, so sind sie höchst vergnügt über ihr Los. Wunderlich ist, was sie zunächst oft anstellen, ehe sie sich einer guten Behandlung versichert wissen: Sie weisen mit Vorliebe ein Heiligenbild vor, wohl um zu zeigen, daß sie gute Christen seien, und deuten dann auf die Patrontasche, was entweder bedeutet: Wir haben überhaupt nicht geschossen, oder wir haben keine Dum-Dum-Geschosse bei uns. Sobald sie an die Ersten von unseren Reihen herangeführt werden, hebt oft ein Händeküssen an, was unsereinem kurios vorkommt. Ich selbst habe das erste Mal gar nicht verstanden, was der Kerl wollte, der mit seiner schmutzigen Pfote nach meiner Hand griff und dem armen Teufel zunächst zu Unrecht einen derben Nasenstüber versetzt. Es sah aus, als wolle er mich beißen.

Wie einzelne Gefangene gemacht werden, das ist oft recht seltsam.

Da war ein Landstürmer aus Ostpreußen, der recht sorglos mit umgehängtem Gewehr auf Patrouille ging. Plötzlich stand ein Russe vor ihm, der sein Gewehr auf ihn anlegte und auf Deutsch rief: Hand hoch! Unser Landser war so gut wie waffenlos, hätte er sein Gewehr von der Schulter genommen, so war er ein toter Mann. Was tut er? Kurz entschlossen greift er nach seinem Helm, als wolle er grüßen und sagt: „Guten Tag, Panje!" Und während der Russe den höflichen Gruß erwidert, schmeißt unser Landser dem Moskowiter plötzlich mit Wucht den Helm ins Gesicht, hat ihn, ehe er sich von der Verwirrung erholen kann, am Kragen und führt ihn nun seinerseits ab.

Soviel Schneid und Geistesgegenwart hatte ein Kanonier von meiner Batterie nicht nötig in einem anderen Fall und fing sogar zwei Russen! Er hatte sich in rein persönlichen Angelegenheiten eines Morgens hinter ein Gebüsch zurückgezogen und verblieb da eine Weile in einer Stellung, die durchaus keinen schreckhaften Eindruck auf einen Feind machen konnte. Na ja! Plötzlich aber erschienen zwei Russen vor ihm, hoben die Hände hoch und warteten geduldig, bis er in der Lage war, sie in die erwünschte Gefangenschaft abzuführen. — So billig hat wohl in diesem Krieg noch Keiner zwei Gefangene bekommen."

— w —



„JUGEND"-Postkarten

mit Abbildungen aus verschiedenen „JUGEND"-Jahrgängen und in einwandfreiem Vierfarbendruck liegen in 28 Serien vor. Es sind die bekanntesten Künstler-Namen mit Werken in verkleinerter Wiedergabe vertreten. Jede Serie enthält 6 Karten, die auch einzeln zu haben sind. Preis der Serie 60 Pfg., der einzelnen Karte 10 Pfg. Ausführliche Verzeichnisse kostenfrei.

MÜNCHEN, Lessingstr. 1.

Verlag der „JUGEND".

Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen Sanguinal.

R. Hesse

Übersetzung

„Du, was heißt denn eigentlich das, haute volée?"

„Dös hoaßt so viel wie nobles G'schwerl!"

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

•

Das Titelblatt dieser Nummer („Deutschland und Oesterreich schmückt seine Heldengräber") ist von *Ferdinand Staeger* (Kriegsmaler im Osten).

Von vornehmen Leuten wenig gebrauchte Herren-Garderoben erhalt. Sie sehr preisw. v. Garderoben-Versandhaus L. Spielmann, München Neuhauserstrasse No. 1. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei Für nichtkonvenierend. Waren Geld retour.

Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand, Berlin 68. Postf. 30 j.

Die Wochen-Ereignisse im Bilde finden Sie in guten Reproduktionen in der Münchner Illustrierten Zeitung. Preis der Nummer nur 10 Pfg. Ueberall, auch an sämtlichen deutschen Bahnhöfen zu haben. Münchner Illustrierte Zeitung, München, Ludwigstr. 26.

Katalog interessanter Büchergegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern. O. Schladitz & Co. Berlin W. 57 Bülowstr. 54, I.

Der Mensch in körperlicher, geistiger u. sexueller Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperform, Fortpflanzung) wird besprochen in „Buschans Menschenkunde". Mit 83 Abbildungen. Gegen Voreinsendg. von M. 3.— zu bez. von Strecker & Schröder, Stuttgart I.

Der Krieg

zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über wenig getragene Kavaliergarderobe zu staunend billigen Preisen. Kein Risiko! — Für Nichtpassendes sende Geld zurück. J. Kalter, München, Tal 19.

Vorzugsangebot siehe unten!

Das Grundbuch des modernen Ehelebens! Binnen Kurzem in 20 Auflagen erschienen.

Das Sexualleben der Frauen

von Frauenarzt Dr. med. Zikel.

Preis brosch. Mk. 6,— in Leinw. gebd. Mk. 7,50.

Statt der für hier weniger geeigneten Inhaltsangabe betr. das überaus reichhaltige Werk diene zur Empfehlung das Urteil des „Berliner Tageblatts", das lautet: „Ein von einem tüchtigen Fachmann geschrieb. Handbuch der Geschlechtslehre und Gefühlshygiene. Verf. ist ein ebenso tüchtiger Physio- wie Psychologe; was er über das Gefühlsleben des weiblichen Kindes, über die Entwicklung der Triebe, über das „gefährliche Alter" des Backfisches, über Gefallsucht, Widerstand, sittliche Kraft, Scham, über das Weib in der Ehe, in den Blüte- und Verfalljahren sagt, zeugt von einer souveränen Beherrschung des so schwierigen Gebiets, und von dieser guten Kennerschaft dürfen sich die, die gern über die erotischen Mysterien und ihre Zusammenhänge unterrichtet sein wollen, ruhig leiten lassen." Wir liefern tadellos erh. Rem.-Exempl. brosch. statt Mk. 6.— für nur Mk. 2,20, dazu 30 Pfg. Porto. Bezug geg. Einsendung v. Mk. 3.— (am besten in Scheinen) franko oder gegen Nachnahme durch Medizin. Verlag Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87, Repkowpl. 5.

Psoriasis

(Schuppenflechte) und and. chron. Hautleiden werden ohne Salben und Bäder, nach Methode vom Spezialarzt Dr. med. E. Hartmann, gehoben. Auskunft kosten.-u. portofrei d. Ag. M. Huber & Co., Friedrichstr., Stuttgart E 2.

Zahnstein

entfernt in wenigen Sekunden Dr. Straub' „Florin-Tinktur". Erfolg garantiert sonst Geld zurück. Sofort blendend weiße Zähne. Greift Zahnfleisch nicht an! Preis: Mk. 1.75 (Nachnahme 30 Pf. mehr). Zu beziehen nur durch: F. GOETZ, Berlin NW. 87 m, Levetzowstr. 16.

Zahle Geld zurück!

Eine herrliche, edelgeformte Büste und rosigweisse Haut erhalten Sie durch meine Methode „Tadellos". Bildet keinen Fettansatz in Taille und Hüften. Aeusserliche Anwendung. Hunderte von Anerkennungen. Garantieschein auf Erfolg und Unschädlichkeit. Diskrete Zusendung nur durch

Fr. Anna Nebelsiek

Braunschweig, Breite Str. 303

Dose 3 M., 2 Dosen 5 M., meist zur Kur erforderlich, 3 Dosen 7 M., Nachnahme 30 Pf. mehr. Porto extra. Postlagernde Sendungen nur gegen Voreinsendung des Betrages. Porto extra.

Für Ihr bestes Familienblatt erhält man Haltung durch die Vossische Zeitung Berlin SW 68, Lindenstraße

Damenbart

und lästiger Haarwuchs kann einzig und allein nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methode, ärztlich empfohlen, radikal und für immer beseitigt werden. Deutsches Reichspatent No. 196617. Prämiiert Goldene Medaille Paris, Antwerpen. Sofortiger Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5,— geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten Herm. Wagner, Cöln 54, Blumenthalstr. 99.

Waldorf-Astoria Cigaretten

FELDPOSTBRIEFE

mit den farbigen Heftchen

KÖNIGLICHE HOFLIEFERANTEN

Das Schwertlied der Deutschen

Die „Lanterne" hat es an den Tag gebracht. Es lautet etwa so:

„Ich habe Greise getötet, die Paläften des Schmerzes glichen, ich habe die Brüfte der Frauen gefpalten und kleine Kinder durchbohrt, die mich wie fterbende Löwen anfchauten. Deutfchland ift dermaßen die erfte der Nationen, daß die anderen fich glücklich preifen müffen, das Brot feiner Hunde zu effen ufw."

Daraus geht zum mindeften hervor, daß unfere Haustiere für ihre Ernährung nicht auf die Gnade der Franzofen angewiefen find. Und das ift fehr erfreulich. Denn kein deutfcher Hund würde von einem Angehörigen einer Nation, die mit folchen Mitteln Krieg führt, auch nur ein Stück Brot nehmen.

H. K.

*

Wahres Gefchichtchen

Ein Feldgrauer führt im Kreife einiger Daheimgebliebener feine im Felde erworbenen Kenntniffe der franzöfifchen Sprache in Freiheit dreffiert vor: Manger, travailler, malade, nix comprend u. f. w.

„Du konft fei' guat Franzef'fch," meint bewundernd einer der Zuhörer, der Krieger aber wehrt befcheiden ab:

„Mei'," fagt er, „i wollt i kunnt fo guat Franzef'fch, wia unferne Franzof'n in dee b'fetzten Gebieten Deutfch kinna; woaßt, dee Alte, wo'r i einquartiert bi, dee derf i fein nimmer fchimpf'n, dee vafteht All's und glei laufit's Enada zum Leitnant und vaflamperlt di, und nacha hat's was."

Feldpoftkarte an die „Jugend"

Colombo Max (Schw. Munit.-Kolonne)

Friedliches vom weftlichen Kriegsfchauplatz

Gefindel und Cie.

Das fattfam bekannte englifche Finanz- und Schandblatt "Finanzial-News" hat das Märchen erfunden, einer Anzahl von belgifchen Bankbeamten hätten die deutfchen Finanzbehörden große Abzüge an ihren Gehalt gemacht und den Betrag in deutfcher Kriegsanleihe angelegt. Zu diefer Lüge fügt das Blatt die Bemerkung über Schatzfekretär Helfferich:

„Die Verbindung der Rolle eines Finanzminifters mit der eines gemeinen Taschendiebes ift glücklicherweife fo felten, daß fie geradezu phänomenal erfcheint."

Die englifche Preffe ift offenbar in ihrem Verleumdungswahnfinn jetzt fchon fo tief gefunken, daß fie bald auf der fittlichen Stufe der — britifchen Regierung ftehen wird!

— o —

*

Liebe Jugend!

Der Veteranen-Verein des Städtchens war zu einer Feier ausgerückt. Zum Schluß — der Verein war bereits in fein Heim zurückgekehrt — hielt der Vorftand an die Mannfchaft folgende Anfprache:

„Meine Herren! Die heutige Veranftaltung war fehr fchön und Euer zahlreiches Erfcheinen fowie Eure ftramme Haltung hat mich fehr erfreut. Wenn es immer fo fchön ift, wird es auch immer fchön bleiben. Abtreten!"

*

Liebe Jugend!

Ein Verwundeter erzählte mir: „Dö Ruffen, dö fan wia d' Wanzen, dö fangt ma immer glei träuberlweis, aber dö Wallifchen fan d' Flöh. Wannft da net ftinkt zuawi fpringft und fö z'famtefcht, aft'n fan's glei wieder davon g'hupft."

Biocitin das Erneuerungsmaterial für die Nerven

An die Leistungsfähigkeit der Nerven jedes einzelnen werden heute ungeheure Anforderungen gestellt. Soll der Organismus sich seine körperliche und geistige Leistungsfähigkeit bewahren, so muß für eine Kräftigung der Nerven Sorge getragen werden. Der lebenswichtigste Bestandteil von Nerven, Gehirn und Rückenmark ist das Lecithin. Seitdem diese Tatsache wissenschaftlich festgestellt ist, verordnet der erfahrene Arzt zur Kräftigung und Auffrischung geschwächter und abgespannter Nerven das Biocitin mit vorzüglichem Erfolg, denn Biocitin ist das einzige Präparat, das 10% physiologisch reines Lecithin, hergestellt nach dem patentierten Verfahren von Professor Dr. Habermann, enthält. Biocitin ist deshalb zum Ersatz der verbrauchten Nervenkraft und zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit unentbehrlich. Aber auch bei jeder anderen Art von Körperschwäche, ganz besonders für den durch Blutverlust geschwächten Verwundeten und Kranken bildet Biocitin ein hervorragendes Kräftigungsmittel von unschätzbarem Wert. Biocitin ist nur in Originalpackungen in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Minderwertige Nachahmungen und Ersatz-Präparate bitten wir zurückzuweisen. Eine Broschüre über „Rationelle Nervenpflege" und ein Geschmacksmuster sendet auf Wunsch völlig kostenfrei die Biocitin-Fabrik, Berlin S. 61/Jg. 6.

ERNEMANN-KAMERA-OPTIK-VERSCHLUSS
DEUTSCHES ERZEUGNISS AUS EINEM GUSS!

Preisliste kostenfrei. HEINRICH ERNEMANN A. G. DRESDEN 107 Bezug durch alle Photohandlungen.

Kriegs-Briefmarken

Belgien, Deutsche Post
3, 5, 10, 25 C. **85 Pf.**, gestempelt **M. 1.—**
50, 75 C., 1 Fr., 25 C., 2 Fr., 50 C. **M. 2.—**
gestempelt **M. 8.50**

Russ.-Polen, Deutsche Post
3, 5, 10, 20, 40 Pf. **M. 1.35**, gebr. **M. 1.50**

Oesterreich, Kriegshilfe
1914 5, 10 Heller **25 Pf.**, gestempelt **35 Pf.**
1915 3, 5, 10, 20, 35 Heller **M. 1.40**, gest. **M. 1.70**

Oesterreich-Ungarn für Russ.-Polen
1, 2, 3, 5, 6, 10 Heller **50 Pf.**, gestempelt **60 Pf.**
1—25 u. 30 H., 10 Werte **M. 1.60**, gest. **M. 1.75**

Ungarn, Kriegshilfe, 1914 5, 10 Filler **40 Pf.**, gest. **45 Pf.** 1915 5, 10 Filler **30 Pf.**

24 Türkei **80 Pf.**, 30 Persien **1.50**
40 deutsche Kol. **2.75** Zeitung und Liste gratis

Albert Friedemann
LEIPZIG, Härtelstraße 23/12

Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.

Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C.** Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse.)
Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk 8.—**. Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme.)

MAGERKEIT.

Volle Figur, blühendes Aussehen durch Nähr- u. Kraftpulver „Grazinol". Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztl. empfohl. **Garantieschein.** Machen Sie einen Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun. Karton 2.— Mk., 3 Kartons zur Kur erforderl. 5.— Mk. Porto extra. Diskr. Versand Apotheker **R. Möller Nachf., Berlin 3,** Turmstraße 16.

Echte Briefmarken sehr bill. Preisliste f. Sammler gratis. **August Marbes, Bremen.**

Klassische Schönheit
enthalten die Künstlermappen: **Olga Desmond,** Schwertertanz 5 Mk., Lebende Marmorbilder v. Schönheits-Abend 5 Mk., je 10 Blatt Original-Bromsilber-Photographien (15×22½ cm) in hocheleganter Mappen in herrlichster Ausführung. Beide Mappen f. 10 Mk. franko, auch in 4 Raten à 2,50 Mk. — 4 Probephotographien in eleg. Mappe für 2 Mk. franko. Alter und Stand ist anzugeben. Bestellen Sie sofort! Versat sehr gering! **O. Schladitz & Co., Berlin W. 57, Bülowstr. 54. I.**

Rheuma. M. 2.10 u. 1.80
tische Beschwerden:
Dr. Reiss' RHEUMASAN
Schmerzstillend

„Barzarin"
ärztl. erprobt, wirksamstes Mittel geg.
Zuckerkrankheit
ohne Einhaltung strenger Diät.
An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.
Beck & Cie.,
Schillerstraße 16,
Cannstatt a. N. 1.

„Eroscin"
das neue ideale
Nervotonicum
Gegen allgem. Nervosität, vorzeitige Schwäche.
50 Tabl. M. 3.—, 100 Tabl. M. 5.—
Glänzend begutachtet und bewährt.
Dr. E. Komoll
Berlin-Halensee.

Dr. Ernst Sandow's
Fruchtsalz
ein erfrischendes, beruhigendes und vorteilhaft die Verdauung regelndes Mittel. — **Preis 2 Mark.**

Elektrolyt Georg Hirth
Geschützt in allen anständigen Staaten
Der elektrische Trunk

Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten
Hitzschlag-Therapie
zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb,** „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . .	Mk. —.50
2.	Schachtel à 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.—
4.	Glasröhre à 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel à 100 Tabletten . .	„ 1.50
6.	Schachtel à 250 Tabletten	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materiallien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:
Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig
München, Neuhauserstrasse 8.

Theo Waldenschlager

Triftiger Grund

„Was, Sie genga zu Fuß den weiten Weg ins Amt? Warum fahren S' net mit der Elektrischen?"
„Weil mei' Schwiegermutter seit 14 Tag' auf der Linie Schaffnerin is!"

Die 3 guten
Leucht-Uhren für unsere Krieger

Es ist selbstverständlich, daß unsere Krieger im Felde nur eine den rauhen Verhältnissen angepaßte, vor allem gutgehende und stark leuchtende Uhr gebrauchen können. Da ist bei den zu Spottpreisen angebotenen billigen Uhren vielfach nicht der Fall. Nicht allein, daß sie oft nur 12 Std. gehen, werden auch Armbanduhren angeboten, die nach der Zeichnung klein und zierlich sind, in Wirklichkeit aber die Größe einer Taschenuhr haben, beim Tragen hindern und daher vom Empfänger nicht benutzt werden.

Wir haben deshalb **3 GUTE LEUCHTUHREN** für den Gebrauch im Felde herausgebracht, die durch ihre tausendfach erprobte solide Arbeit, guten Gang auch in angestrengtem Gebrauch gewährleistet sind u. zwar dies unsere **Heeres-Leuchtuhren** Marke **„GFH"**, **Mark 10.–** gewöhnl. Taschengröße und **Armbanduhr,** jede zu sowie der **Heeres-Leuchtblatt-Taschenwecker** Marke „GFH" zu **M. 25.** Als Beweis für die wirkliche Zweckmäßigkeit und Gebrauchstüchtigkeit leisten wir

vier Jahre Garantie laut Garantieschein, und versenden die Uhren ohne jede weitere Berechnung für Porto und Verpackung frei ins Feld gegen Voreinsendung des Betrages. Nachnahmesendungen bei der Feldpost unzulässig.

Ausschneiden!

Gesellschaft für Heeresbedarf, Düsseldorf 5
Postfach Nr. 564

Senden Sie sofort an:

Name: .....
Dienstgrad: ..... Reg. .....
..... Armeek. ..... Div.
..... Brig. ..... Bat.
..... Abt. ..... Komp. ..... Batt. ..... Esk.
Sonstige Formationen: .....

1 Heeres-Leuchtblatt-Taschenuhr Marke „GFH" ..... M. **10.–**
1 Heeres-Leuchtblatt-Armbanduhr (kleines Modell) ..... M. **10.–**
1 Heeres-Leuchtblatt-Taschenwecker Marke „GFH" ..... M. **25.–**
mit vierjährigem Garantieschein.

Betrag durch Postanwsg. eingezahlt. **Nichtzutreffendes durchstreichen.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Sanatogen

Von 21000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Sanatogen schafft einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Körper- und Nervenkraft ersetzt werden kann. **So bietet es also auch für unsere im Felde stehenden Krieger eine unvergleichliche Möglichkeit zur Erhaltung der Gesundheit und Widerstandskraft.** — Sanatogen-Feldpostbrief-Packungen in allen Apotheken und Drogerien. — Die Sanatogenwerke, Berlin 48 U/4, Friedrichstr. 231, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:

Sanatogen als Kräftigungsmittel

1. bei Nervenleiden
2. bei Rekonvaleszenz und Schwächezuständen aller Art
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Ernährungsstörungen

ferner 9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, **verlange eine Gratisprobe** von der obengenannten Firma.

Liebe Jugend!

Ein Quartaner war für Dienstag zu einer Hochzeitsfeier beurlaubt. Mittwoch fehlte er auch noch. Wie er am Donnerstag erschien, fragte ich, was ihm gefehlt habe. Die Antwort war: „Ich hatte einen geschwollenen Magen."

*

Der neue Unterstand des Regimentskommandeurs, an geschützter Stelle mit viel Geschmack errichtet, ist vollendet und erhält als letzten Schmuck über der Eingangstür eine schön geschnitzte Tafel mit der Aufschrift: „Herzlich Willkommen!"

Es ist Abend, zwei tüchtige Krieger kommen vom Kaffeefassen, setzen ihre Nasen vor dem Kunstwerk ab und betrachten sich Bau und Inschrift. Nachdem sie den Sinn erfaßt haben, betrachten sie sich eine Weile gegenseitig bis der eine die erlösenden Worte spricht: „Was weit'st, wennst 'neigehst, fliegst 'raus."

Solche Nasenfehler

und ähnliche können Sie mit dem orthopäd. **Nasenformer „Zello"** verbessern. **Modell 20** übertrifft an Vollkommenheit alles u. ist soeben erschienen. Besondere Vorzüge: Doppelte Lederschwammpolsterung, schmiegt sich daher dem anatomischen Bau der Nase genau an, so daß die beeinflußten Nasenknorpel in kurzer Zeit normal geformt sind. (Angenehmes Tragen.) 7fache Verstellbarkeit, daher für alle Nasenfehler geeignet (Knochenfehler nicht). Einfachste Handhabung. Illustr. Beschreibung umsonst. Bisher 100000 „Zello" versandt. Preis Mark 5.—, Mark 7.— und Mark 10.— mit Anlejtung und ärztlichem Rat. Spezialist **L. M. Daginski, Berlin W 128,** Winterfeldtstrasse 34.

Dr. Korh's Yohimbin Tabletten

Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apoth.; **Mannheim:** Löwe -Apoth.; **Metz:** Hirsch-Apoth.; **Stettin:** Apoth. z. Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apoth.; **Zürich:** Victoria-Apoth., Uranie-Apoth.; **Budapest VI:** Turu -Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18. **Dr. Fritz Koch, München XIX/68. ! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch" !**

Alle Asthmatiker,

die bisher ausländische, bes. amerik. u. engl. Mittel gebraucht haben, werden in eigener Sache um Mitteilung gebeten an: **O. Borkenhagen, Düsseldorf,** Luegallee 47.

Gallenstein-,

Nierenstein-, Grieß-, Leber-Leidende verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation und ohne Diät mein glänzend bewährtes Mittel. Cr. Fl. 3,50 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker **Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 196** bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.)

Ossin Stroschein Eierlebertran

Wohlschmeckend. Haltbar. Leicht bekömmlich.

Probeflasche gratis. J. E. Stroschein, Chemische Fabrik, G. m. b. H., Berlin SO 36, Wiener Str. 50a.

Lernt fremde Sprachen!

Wie wichtig die Kenntnis fremder Sprachen ist, beweist besonders die gegenwärtige Zeit. In Tausenden von Feldpostbriefen wird von unseren Soldaten zum Ausdruck gebracht, wie vorteilhaft ihnen ihre Sprachkenntnisse in den eroberten und besetzten Gebieten werden.

Der Sprachkundige ist schon von jeher überall im Vorteil gewesen; nach dem günstigen Friedensschlusse aber, den wir erwarten dürfen, muß die Kenntnis fremder Sprachen noch an Wichtigkeit gewinnen und die Bevorzugung des Sprachkundigen wird größer als je zuvor werden. Es kann daher Jedem einzelnen nicht dringend genug geraten werden, fremde Sprachen zu erlernen. Der beste Weg hierzu bietet sich in den weltberühmten Unterrichtsbriefen nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Nach dieser in vielen Jahrzehnten erprobten Methode kann jeder in leichter und bequemer Weise ohne Lehrer Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch, Polnisch, Ungarisch, Rumänisch usw. erlernen; der Unterricht setzt weder Vorkenntnisse noch bessere Schulbildung voraus. Es gibt für die freien Stunden keine angenehmere und nützlichere Beschäftigung als das Sprachstudium nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Verlangen Sie heute noch die Einführung Nr. 4 in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache von der

Langenscheidt

schen Verlagsbuchhdlg. (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg.

Demission

F. Heubner

„Bitte, — — — der nächste Herr!"

König Nase

Die Groß- und Kleinmeister der heitern Kunst,
Die mochten in alten Tagen
Bulgariens Herrscher Ferdinand
Sich nie als Opfer versagen.
Er ist ja wahrlich kein schöner Mann,
Geboren in Venus' Zeichen.
Doch teilt er sein Schicksal mit vielen nur,
Die auch nicht Adonis gleichen.
Wohl mancher Weise zeigt von Gesicht
Sich gar nicht als Geisteskönig;
So hat auch nur Ferdinand dort ein Zuviel,
Wo Sokrates ein Zuwenig.
Es kränkten auch König Nante nicht
Zerrbilder und Spottgelänge.
Er wußte: Ich reite Bulgarien zum Sieg
Um 'ne stattliche Nasenlänge.
So trieb er auch diesmal sein kluges Spiel
Mit des Vierverbands hochweisen Köpfen
Und hatte sein Näschen als guter Koch
In all ihren heimlichen Töpfen.
Und kochten sie manchen süßgiftigen Brei,
Ihm den um die Lippen zu schmieren,
Den feinen Geruchsinn konnten sie ihm
Mit all ihren Schmarrn nicht verführen.
Und was auch für Würzen sie angesetzt,
Er hat doch gerochen den Braten;
Bulgarien — und wir, wir freuen uns jetzt,
Daß so fein seine Nase geraten.

Karl Simon

Londoner Straßenszene

Bill Nightingale, einer der dreigestrichensten Tenore der Gegenwart, bekam in dieser „season" kein Engagement. Aber er verzweifelte nicht. Er stellte sich einfach, in Evening Dreß und mit einer schwarzen Maske vor dem Gesicht, auf Trafalgar Square oder beim Picadilly Circus auf und erfreute die Passanten durch die schönsten Stellen aus Verdi, Puccini und Massenet. Der Erfolg war großartig. Bill verdiente Tag für Tag ein paar Pfund, oft mehr als im Theater. Als vor einigen Tagen Lord Derby vorbeikam, war er von dem herrlichen Vortrag der Stretta dermaßen begeistert, daß er eine Fünfpfund-Note in den Zylinder des Sängers warf. Noch imposanter jedoch war die Einnahme des nächsten Tages. Just während der traurigen Arie aus Toska flog ein Zeppelin über die City, der seinem Enthusiasmus über den schönen Gesang in großzügiger Weise Ausdruck verlieh, indem er in den geldhungrigen Zylinder eine Zehnpfund-Bombe fallen ließ.

Schn.

Liebe Jugend!

Neulich, als ich die Zeitung in die Hand nahm, fiel mir eine Annonce von wahrhaft rührendem Patriotismus ins Auge.

„Herzensgutes, braves Fräulein, mit hübschem Kriegskind sucht die ehrbare Bekanntschaft eines feschen Mannes." —

Ja, fürs Vaterland! .....

Der neue Plutarch

König Peter besprach heimlich mit seinem Schwiegervater Nikita seine verzweifelte Lage.

„Wo ich hingehen werde?" rief der betrogene Betrüger. „Überall hin, nur nicht zu unseren Verbündeten, — die sind noch größere Gauner als wir!"

Der Geschützer

Sir Edward Grey hält „in der hohlen Hand"
— So sagt er — „dieses kleine Griechenland."

Gleich einem Vögelchen! Gibt's keine Ruh,
Schließt sich die Hand um seine Kehle zu.

„Doch tut es, was ich will und macht nicht piep,"
— So sagt er — „oh, dann hab ich's innig lieb."

Inzwischen rupft er schon dem armen Tropf
Langsam die besten Federn aus dem Schopf.

„Aus diesen Federn, die es gerne läßt,"
— So sagt er — „mach ich ihm ein warmes Nest.

Natürlich sieht es das nicht immer ein,
So 'n Vogel ist zu dumm dazu und klein, —

Und auch die andern dummen Vögel sind"
— So sagt er — „manchmal gegen sowas blind.

Ich aber mein' es gut mit ihnen, ja!
Ich bin zum Schutz der kleinen Vögel da!"
— — Sir Edward Grey „hält in der hohlen Hand"
— So sagt er — „dies verdammte Griechenland . ."

A. De Nora

Unter vier Augen

im französisch-englischen Hauptquartier

„Die Deutschen schreien von Offensive — es war doch bloß ein imposanter Handstreich . . ."
"Well!"

„Die Beseitigung einer unangenehmen feindlichen Position . . ."
"W-ll!"

„Mehr eine Art Vorpostengeplänkel . . ."
"Well!"

„Sozusagen nur ein Patrouillenschießen . . ."
"Well!"

„Es war eigentlich überhaupt gar nichts . ."
"Well, well — very well!!"

Väterchen und Söhnchen

Exegese zum Zaren-Manifest

Väterchen ist sehr erschrocken,
Daß es muß den Säbel zocken
Gegen dies Bulgarichen
Mit dem kleinen Zarichen.

O, wie kann man so vermessen
Jener schönen Zeit vergessen,
Als die Knute noch geherrscht
Friedlich über Volk und Fürscht?

Als man aus dem Herd Balkanien
Noch die heißesten Kastanien
Nur für Väterchen geschnippt —
O, da war man sehr beliebt.

Doch was läßt sich jetzt bemerken?
Mit dem Deutschen, mit dem Türken
Gehts, statt nach Byzanzium,
Wider Ruß- und Christentum!

Leider muß man also zöchtigen
Diesen Sohn, den niederträchtigen ...
Aber Eines frägt sich bloß?
Ist der Lümmel nicht zu groß?

Wie wenn er es doch veröbelte,
Und sein Väterchen vermöbelte?
Ja, dann hät' es keinen Zweck!
... Bleibt man da nicht lieber weg?

A. De Nora

*

Was ist Neutralität?

Da in letzter Zeit sich über das Wesen der amerikanischen Neutralität allerlei Zweifel erhoben haben, wurden von Washington aus die folgenden Grundparagraphen über diese Neutralität aufgestellt:

1. Die amerikanische Neutralität gebietet in einem von anderen Staaten geführten Kriege strenge Unparteilichkeit gegenüber beiden Parteien, diejenige Partei ausgenommen, deren Schädigung der Regierung vorteilhaft erscheint.

2. Kriegsmaterial darf aus Gründen der Menschlichkeit immer nur einer Partei geliefert werden, weil die Lieferung nach beiden Seiten ja die Zahl der beklagenswerten Opfer und das schmerzliche Mitgefühl der neutralen Regierung verdoppeln würde.

3. Jene Partei, die sie nicht unterstützen kann, entschädigt die amerikanische Regierung durch Gebet um den Frieden und durch erzieherische Drohnoten und Belehrung über Menschlichkeit und Moral. Da hiefür keine Bezahlung gefordert wird, wie für Waffen und Munition, erwächst der betreffenden Partei hieraus ein beträchtlicher materieller Vorteil, der den Schaden durch die Waffenlieferung ausgleicht und die Neutralität wieder herstellt.

4. Da Kriegsschiffe und Kriegsanleihen nach dem Völkerrecht an Kriegführende nicht geliefert werden dürfen, so wird, falls die amerikanische Regierung dies nach einer Seite hin dennoch zuläßt, eine Ausnahme von der neutralen Regel gemacht. Ausnahmen bestätigen aber die Regel, so daß die Neutralität als Regel nicht verletzt wird.

5. Den Botschaftern der im Kriege von feindlicher Übermacht eingeschlossenen Staaten ist der unkontrollierte Verkehr mit ihren Regierungen verboten, weil durch ihn unter Umständen die amerikanische Regierung veranlaßt würde, deren Rechte anzuerkennen, damit die Interessen der anderen Partei zu bedrohen und so die absolute Neutralität durch relative Neutralität zu gefährden.

6. Es ist jenen Botschaftern nicht gestattet, ihre Staatsangehörigen in den U. St. von Handlungen abzuhalten, die ihr eigenes Land als Verbrechen bestraft, deren Unterlassung aber dem amerikanischen Geschäft schädlich sein kann.

7. Diplomaten kriegführender Staaten, welche für diese subjektive amerikanische Neutralität nicht das nötige Verständnis zeigen, werden wegen Einmischung in die inneren Angelegenheiten der U. St. ohne Weiteres aus dem freien Amerika entfernt.

8. Amerikanische Diplomaten und Vertreter in eingekreisten Staaten haben sich den Wünschen und Meinungen der nicht eingekreisten Staaten zu fügen und dürfen jenen anderen Staaten keine subjektiven Sympathien zeigen, widrigenfalls sie wegen Verletzung der objektiven Neutralität abberufen werden. — o —

A. Schmidhammer

Auf dem Bahnhof in Saloniki

„Ist die Bahn nach Serbien frei?"
"Well, Mister! Es werden aber keine Rückfahrtkarten ausgegeben."

Fritz Heubner

Der Balkanstuhl

„Donnerwetter, daß man sich bei einem so großen schönen Stuhl — daneben setzen kann!"

*

Das Allheilmittel

In Anbetracht der Zeppeline
Zeigt London arg verstörte Miene
Und ist in Wut und Angst geraten
Ob solcher „deutscher Greueltaten".
Die edlen Citykreise toben,
Daß so viel Böses kommt von oben,
Denn England, mag's auch Kriege führen,
Liebt's nicht, die Kriege selbst zu spüren,
Nein, es genießend zu betrachten,
Wenn Andere sich für England schlachten —
Jetzt aber schnurrt hoch ob der Themse
Die fürchterliche große Bremse
Und Dinger, die entsetzlich knallen,
Läßt sie herab auf London fallen,
Sogar — vor Ärger wird man krank! —
Aufs Allerheiligste: Die Bank!

Die Citymänner hielten Rat:
Was tut man gegen solche Tat?
Und haben richtig was entdeckt,
Was Rettung unbedingt bezweckt.
Man bilde, darin sind sie einig,
Zur Zeppelinvertreibung schleunig,
Damit's nicht immer kracht und pufft,
Ein „Ministerium der Luft".
Ein Ministerium! O je!
Das ist die große Panazee!
Geht irgend etwas schief und krumm —
Ein neues Ministerium
Wird flugs in England eingerichtet
Und gleich ist alle Not geschlichtet!
(Hilft's wirklich nicht zum Siege mit,
Man macht's ut fiat aliquid,
Wie mancher Doktor, der erkennt,
Daß hoffnungslos der Patient.)

Erst schuf man eins für Munition —
Für Rekrutierung hat man's schon.
Ein andres kommt —
wenn nicht, wär's schade! —
„Für Schützengraben-Marmelade".
Und bald wird sich zu diesen fügen
Ein Extraamt fürs Volksbeläligen,
Für die Vertuschung der Skandale,
Für Spionage durch Neutrale,
Für die Ermordung von Matrosen,
Gefangnen, wehr- und waffenlosen,
Und anderer verhaßter Männer,
Die unbequem als Wahrheitskenner,
Für Seeraub an neutralen Schiffen
Und jede Art von Übergriffen,
Die England schon beging auf Erden
Und die noch erst erfunden werden —
Für Alles, was es gibt, kurzum
Ein neues Ministerium,
Bis jeder Imperialist
In England auch Minister ist!
Zuletzt dann gibt's —
das wär' nicht dumm! —
Auch noch ein Ministerium
Und eine Sachverständ'gen-Kammer
Für nationalen Katzenjammer!

Pips

Der italieniſche Kater — Richard Rost (München)

„Miau, Majeſtät, — alles für die Katz!"

Englische Herbst-Elegie

Julius Diez (München)

„Die Orient-Aktien der Entente fallen!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 30. Oktober 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.